

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 17 (1954-1955)
Heft: 3

Rubrik: Us der Jugetzyt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

US
DER
JUGETZYT

US DER «GUETE ALTE ZYT»

Am Afang vom 20. Jahrhundert hett e Statistik klar bewise, dass betreff Vermöge und Ikomme d Schuelmeister nöd vil besser gstande sind, als di arme Cherchemüs. Gwöhnli hans denäbet als extra Säge Gottes e Stobe voll eigni Gofe ka — aber i de Chochi ist Schmalhans Meister gsi.

Mir sind deham mit Vater und Muetter zom zähnte am Tisch gsesse. Zäh ist jo e heiligi Zahl, und d Gebot Gottes hät mer üs vo Chindsbeine a glehrt und öppenemol au iiblät mit der Haselruete. Mit Milch, Brot und Habersoppe sind mir ufgfuetteret worde. Häts öppen all Johr e Taufi ggeh, so hät mer en Brotworschtzipfel verwötscht. So hand mir meh oder weniger vegetarisch glebt — oder müesse lebe, wie di alte Einsidler; s hät nöd anderst rentiert.

De Vater selig ist uf Nebedverdienstli aagewese gsi, denn vo de Chriide, Tazzesteggli, Komma und Ipüktli allei hetted mir chöne verstopfe.

So ist er vo St. Gallen us ments Johr lang am Sontig z Fuess hi und her drei Stonde uf Herisau gloffe als Organist, d Chirchväter vo der Metropole vo Osserrhode hand ihm e ganzes Fränkli för de Dienst zalt pro Sontig. Emol hät min liebe Vater selig uf em Weg vor Chälti fast d Ohre verfrohre. Vierzg Johr lang hät er s gliich Amt i de Schutzengelkappel z Sanggalle usgüebt. Di heilig Zäzilia hät erni helli Freud gha a sim flotte Orgelspile. Denäbet ist er Ufseher öber e paar hondert Chind i de Cherche gsi. Öppen en gstrubne Stadtgof hät er am Schübel gnoh. För sini Müeh und Arbet hät er im ganze en Jahresghalt vo vierzg Franke chöne iisacke. Er wär gschiider barfuess go sis Amt verwalte, s hät doch d Schuchsole fast nöd rentiert.

No verschideni anderi Ämter, Ehre und Würde hät er bekleidet, er hät demit d Soppe nöd chöne versalze.

Deham hand mir en alts Klavier ka, langi Zit hät de Vater demit Musigstonde ggeh, denäbet hät er au gigelet. 's Klavier hät efang so gschätteret, dass en guete Frönd grote hät: «Bhalts uf bis zom jüngste Tag, wens denn afangt kiide, keit d Welt vo selber zeme.»

Amene schöne Tag hät de Vater aber sis Klavier verschittet. «Was chont dir au in Sinn?» hät üseri guet Muetter zonem gseit, «Du hettist es chöne vergante, 's hett no öppis use glueget derbi!» De guet Rot ist aber s spoot cho.

Derföer hani bald druf mit ere verwormbäsete, alte Bettstatt törfe id Stadt ine fahre, zom Gantlokal. Min Brüeder hät mir gholfe de Wage züche. Zoberst hand mir ufes wackligs Chärreli e Matratze bunde.

«Die muend ihr is Zuchthus Sankt Jakob use bringe zom Uuf-

röste», so hät de Befehl vom Familieoberhaupt glutet. So sind mir unternemislustig id Stadt gschieget, s Wägeli hät jömmenlich pipset wie ne Gluggeri noch de Hühnli. Zmol isch es cho go regne, wolchebruchartig. Di arm Matratze ist plätschnass worde, und d Holzwörmer und d Flöh häts alli usegsprötzt. Mir hand wie zwei übermüetigi Rössli gumpet und zoge. s Chärreli hät vor Schrecke zmol es Schlägli übercho. Mir hand no gsäh, wies zmol omkehrt mit-samt sinere wertvolle Last uf em Strossepflaster glege ist. En mitleidige Samaritan ist zor sebe Zit keine anis vorbiggange. So hand mir üs selber gholfte und hüst, hot, sind mir vorwärts glatschet. Bim Zuchthus hand mir di veruglückt Matratze abgeh und derbi hand mir zo de vergitterete Fenster ufegschäächet i der Hoffnig, en richtige, echte Zochthüsler z gsäh. Aber s hät üs keine die Freud gmacht, sich z zeige.

Echli enttäuscht sind mir abzottlet zom städtische Gantlokal. «Botz Strohl, was bringed ehr för en Arche Noe dether? Die ist jo halb im Wasser versoffe», hät üs der Obergantner abpauzt. «Der Vater hät gseit, ehr sölled si guet verchaufe», hand mir zor Antwort ggeh. Ganz dornässt, wie zwe Maiechäfer im Platzrege, sind mir hamcho.

Noch acht Tage hät mi de Vater wider id Stadt gschickt, go s Geld iikassiere för die ehrwürdig Arche. Er hät mir sin grosse Geldsäckel mitggeh und mi gmahnet, i söll denn jo die Fränkli, woni überchöm, guet drin versorge. Verschideni Plän sind scho ufgstellt gsi, was mir vom Erlös Notwendigs müessid chaufe.

Mit gschwellte Sägel bin i wider uszoge, aber uf em Heiwäg, sinds uf Halbmast gsi. Vor luter Truur und Enttäuschig. Wo de Gantma d Köste för d Versteigerig för di mächtig Bettstadt abzoge gha hät, hani im ganze no volli achtzg Rappe übercho.

«Hetti si grad au verschittet!» hät de Vater gsüfzget, won i hei cho bi, «me hett no mänge Kafi chöne dervo choche.»

MIN ERSTE VERDIENST

Wenn Vater und Mueter muend alltag am Tisch für meh als es halbdotzed hungerigi Schnäbeli sorge, dörfed di flügge Göfli mit de Zit s Fueter echli selber sueche.

Gwöhnlech gits usene tüchtigeri Mensche als us Chinder, wo me verwöhnt und wo selber kei Brotbrosle wend mitverdienne. Me grift spöter alles vil vernünftiger und selbständiger a, wenn mer vo chli uf weiss, was s Läbe öppe chostet.

Me tuet de eigne Sprössling nöd de best Dienst, wenn mes ufzucht wie Triebhuspflanze. Vom erste wilde Storm werded so Schwächling knickt und blibed gwöhnli s läbelang Egoiste.

St. Galle hät scho am End vom letzte Johrhondert vile Lüte Gläglichkeit zomene Nebetverdienstli bote. Die weltbrüehmt St. Galler-Stickerci hät gnueg Heimarbeiter beschäftigt. I üsem Vaterhus, wo verschideni Lehrersfamilie gwohnt hand, hät fast jedi Frau mit so Nebetärbetli de Huszes ufbrocht und denebet no de Hushalt für Chind und Ma bsorget.

I bi aber no vil zehli gsi, als dass i hät chöne es Bönteli Spitze uschnide oder zemehefte oder bögle. Und doch hät i so gern es paar Fränkli verdient, om den Eltere e Freud zmache.

Di erst Glegeheit dezue hani frisch bim Schopf packt. En alti, diggi Bäsi i üsrer Nöchi hät mer en spezielle Dienst reserviert. Jedesmol han i deför zäh Rappe übercho. I hanre nämli müesse alpot es Wililang i de Hoore chraze! Nöd wäge Mietslüt drin, nei bhüetis Gott, aber wil si echli läberechrank gsi isch, hät si das goggers Bisse ka.

Mini Ersparnis han i wölle vermehre und mis Kässeli echli schneller fülle.

«Chom mit üs in Gallemist!» hand e paar Nochberschinder zue mer gseit. «Chom mit üs go Chnoche und Ise sueche, werst den bald debi richer.»

De Brüehmt Gallemist hät sich en halbe Kilometer onder üsrem Hus wit usdehnt und teilwis ist er hüt no erhalte. Alles, was i üsrer Stadt fortgeworfe werd, wanderet döt hi, alle Abfall vo de Chochene und Läde, alli läre Konservedöchse, alles, wo nöd emol es Zöndhölzli rendiert, werd döt verschacheret.

Mengi Gofe us begüeterete Familie send heimli als «Schatzgräber» i de Ort gange. Si hand mit eme Binefliss geschafft, om es Sackgeldli zverdienne.

Mit-re alte Forkle bewaffnet, han i mi freudig onder das gäldhungerig Schärli gmischt. Gwöss 2-3 Stond nochenand han i gheuelet und grabe. Wenn en alte Chnoche oder es Stock verrostets Ise oder Bläch onder em gwaltige Stadtgrömpel vöre cho ist, hät mi das meh

entzückt — als d Schuelhoggerei. Vo de Bazille han i kei blassi Ahnig ka — di säbe hett i au nöd chöne verchaufe. Zmettedrin vo dene usichtbare Bösewicht han i gwärchet wie lätz und s hät mer nöd s Gringst gschadet. Das einti Säckli hät sich mit Chnoche und Bei gfüllt, s ander mit alte Metalle. — D Wohlgrüch vo Arabie han i debi nöd igatmet. Aber em Verdienst zlieb cha mer äbe au nöd so heikel si. Flider- und Rosaparfüm han i jo chöne vergäbe im eigene Garte ischnufe. Aber vo de Chnochefabrik, woni mengsmol Zobed mini erobete Schätz verchaufft ha, hät vilmol e wahri Aasloft di ganz Omgebüg verpästet. s ist vile Lüt devo schlecht worde, aber alles Reklamiere bi de Sanitätskommission hät en Pfeffer gnötzt. Fast bin i vor Freud und Stolz zom Hüsli us cho, wenn mer de Lompe- und Chnochechäufere för mini Sammlige alpot 3-5 Fränkli vergüetet hät. I bi mer wien-en Krösus vorcho und i ha agfange Loftschlösser baue.

D'Sommerferie han i so s erstmol teilwis als Schatzgräberi zuebrocht und derbi han i volli Bagge und e volls Sparkässeli übercho. A de Wiehnacht han i di guete Eltere s erstmol recht beschenkt. Was han i ene als 8 jährigs Meiteli onder de Christbom gleit?

Em Vater es prima Heueli, e nigelneui Sprötzchante, es Pärli Hometräger und es Kilo Chäs. De liebe Mueter es Schöttsteibäseli, e neuu Kafimölli, es Dotzed Muskatnöss för d Soppe und e Büch Binehung. Luter praktischi Artikel, denn vo de Kunst hani dozumol no kei blassi Ahnig ka. Mer hettit au niene chöne so öppis plaziere. Hüt no gsiehn i vor mer di überraschte Eltere stoh. Vor Freude hand si glüchtet wie de Säntis im Oberot.

s Schaffe und s Werche, seis was wöll, ist mer blebe — aber i de Abfallhufe vo de Stadt St. Galle wötti doch nume als Schatzgräberi zrockchere. Me werd aspruchsvoller mit de Zit und mit Recht oder Urecht förchi hüt echli meh d Bazille!

'S BAROMETER UND MINI ERST ENTTÜSCHIG

Nöch bi mim Elterehus z St. Galle hät en seltsame Kauz gwohnt, wo rondome i üserer Nochbureschaft ufgfalle ist. Er ist weder en Krösus no en dickbuchete Amtsmä gsi oder en arme Lodri. Bständig aber hät er dör sini Eigeheite üsere Gwonder gstoche.

Wenn unerwartet en raffinierte Stürsekretär d Schnüflernase i de Besitz vo dem Maa ineghebet hät, wär si uf en Hufe vo Chappe gstosse und uf en ganz fröndländische Barometer. s isch mögli, dass de Staat e Luxusstür deför igsagget hät, wenn ers gmerkt hetti.

Wenn de Eugler am Morge früeh zo sim Arbeitsplatz gradlet ist, hät er alpot en anderi Tächlichappe treit. Wil i üserer nöchere Umgebigs s Läbe gär kei grossi Wälle gworfe hät, sind d Lüt umsomew uf so Chlinikeite ufmerksam worde. Mengsmol hands zame d Chopf geschüttlet und enand zuegruefe: «Hand er gsäh, de Eugler hät scho wider sini Chappe gwechslet!»

Aber no vil meh hands müesse stune wäge sinem sonderbare Barometer, wo nen Attraktion wit ome worde ist.

Es ist di ureigest Erfindig vom Eugler selber gsi und en Edison hät en chöne drom benide. Selber hät de kurios Kauz a kein Herrgott und kein Tüfel globt — sis Credo hät omsomew sim Barometer golte.

Dosse, vor sinre chline, baufällige Hütte ist das egetümlich Ding zor Schau und Bewunderig amene Nagel ghange. s hät öppe hin und her baumelet, wenn zmol en Loft cho ist, wie nen arme Ghenkte. A de Holzwand ist es chlises Strickli befestigt gsi und denebet hät me chöne d'Erchlärig lese.

Ist das Stricklein trocken, wird das Wetter schön.

Ist das Stricklein feucht, wird das Wetter regnerisch.

Ist das Stricklein ruhig, wird das Wetter windstill.

Wenn das Stricklein sich bewegt, wird das Wetter stürmisch.

Wenn das Stricklein sich rollt, wird das Wetter föhnig oder neblig.

Vili Fuessgänger, wo a däre neueste metrologische Station hand müesse verbistoffle, send öppe vor Öberraschig es Wili lang stoh blebe. Jo, mengi hand vor Stune s Mul und d Auge mitenand ufspert. Hi und do hät echli en ugläubige Thomas de Barometer agrüert, om sich z überzüge, ob er troche, füecht oder fiebrig sei.

Hender de verhengte Stobefenster hät de Erfinder mengsmol heimli uf die Lütli abegschächet. Hät er gmerkt, dass me sis Barometer respektiert, hät er möge schmunzle.

Wen er aber statt desse es Glächter und Wihere ghört hät, wie vom ene Märzefölle, ist er fuchstüfelswild worde.

«Machet, dass er vorwärts chomet, er Halbnarre!» hät er lut zom Fenster us gruefe. Wäg sine Komplimente hät niemet en rote Kamm

wie nen verzörnte Trutthahn übercho. Im Gegenteil. Me hät umso meh Gugelfuer mit em Eugler und sim Orakel tribe und s Zwerchfell hät sich chöne Loft mache.

Amene heisse Sonntig Nomittag hät mi e guets bekannts Jümpferli zomene Spaziergang iglade. Si hät uf de Arme es chlises Chindli chrättlet. Dozumol bin i selber no en schwächliche Erstgix gsi und gern han i das Fräulein begleitet. s Zil vo ere ist s Englerhüsli gsi mit em brüemte Barometer. Noch übermüetige Gofeart han i es bitz mit dem Barometer gspilt und glachet und s Jümpferli hät derwile de Text denäbet entzifferet.

Zmol seits zo mir: «Du los emol, nimm mer jetzt för es Wili s Chindli ab, darfsch es aber nöd uf de Boden abe trole lo!» Mit dene Worte hät si mer es lebends Gwicht vo mehr als 10 Kilo uf d Arme gleit. Si selber ist tifig im Hüsli verschwunde.

Onderdesse han i mini Last, wo je länger je schwerer worde ist, müesse träge. Bald bin i ufs link bald ufs recht Bei gstande. Helli Schweisstropfe sind mer vor Ermüedig und Astrengig öbers Gsicht grönnt.

Endli han i ghört, wie s Jümpferli d Husstäge abechnotteret, aber nöd no si allei, mitsamt em alte Eugler. De Ma ist ufgregt gsi, wie nen ufgstöberete Ameisehufe. Schnäll hät mini Begleiteri s Chind abgno, und vor i egetli gwösst ha, was los ist, haut mer de Eugler e paar Flattere uf.

Ghület han i wie nes gschlages Hündli, aber weniger wäg em körperliche Schmerz, vil ärger hät mer d Falschheit weh tue. s erstmol i mim junge Läbe han i si erfahre. Währeddem i geduldig de schwer Gof gomet und ometreit ha, hät mi di alt Hächle verrätscht. Statt en Dank hät si mer e uverdienti Tracht Ohrfige zueghebet.

Sit do ist meh als e halb Johrhondert vergange, aber das Erlebnis han i nie us mim Gedächtnis chöne uslösche.

Worum? Will es bitters Urecht, wo mer amene harmlose Chind anemacht, gwöhnli i sim Herzli voll Vertraue e Narbe förs ganz Lebe zrocklot.

WIEN I VOM SCHLÄGGE GHEILT WORDE BI

Als chlises Schuelgöfli hett i gern för es Täfeli Schoggelade oder för es Päckli Bonbon es Päärli Schuesoole abgloffte. So süessi Sache sind mer vorcho, wie Spezialitäre vom Paradis.

Mer Chinder hand ganz sälte so öppis übercho. Höchstens, wenn's üs en alti, gäbigi Bäsigotte brocht hätt. Bis aber so en Läckerbisse för 8-10 Müüli verteilt gsi ist, sind d Portione zamegschropft, so chli, wie för es Spatzeschnäbeli.

En Schulmeister ist ebe vor 50-60 Johre finanziell schlechter gstande als hützetags en Handlanger. Aber wenn's de Vater au vermöge hätt, so wäred mer nöd mit Schleggereie ufgfuetteret worde, will de Zogger als de ärgst Chalkräuber im kindleche Organismus wüetet.

Bloss amene Namestag hand mir Chinder als einzigs Festtagsgschenk es Bröggli Wörfelzogger am Morge is Kaffibeggeli ine übercho. Das hätt üs gfreit und mer sind derbi zfrede gsi. Nöd im Traum hettet mir Wunsch und Asprüch gmacht wie di hüttige, verwöhnte Sprössling vo riche — und au vo arme Lüt. Zom mindste sötti doch als Festgschenk es Velo oder es chlises Auto oder e Schwäbibahn ufrogge, nebet me Berg vo Schoggelade und Biberli.

's ist nöd z verwundere, wenn villicht 10 Jöhrli spöter di gliche Chind au no s'letscht Hemp vom Vater oder de Muetter heusched — ohni Anerkennig und Dank. D Auge gond dene verblendete Eltere gwöhnlech z spot uf und s Chlage und s Jommere über egoistischi, ugrootni Goofe nützt denn nüt me.

I üsere Nachberschaft hätt e waggeri Frau es Spezereilädeli gfühert. Jedesmol, wenn mi d Muetter zonere gschickt hätt, go öppis chaufe, hätt si mer e paar Bomböli gschenkt. Uf em Regal i grosse Glasbhälter sind si usgestellt gsi — stolz, wie 7 Prinzessine und so amächelig, dass mer s Wasser im Müüli zammeglaufe ist.

Süessi Nidelzeltli, wörzige Malzzogger, glustigi Schiffli vo Bäredreck, rosaroti Himbeerbonbons, geheimnisvollu Fürstei i schöne Papierli und herzige Pfeffermünzli hand mi aglächlet. — Aber am beste hand mir d'Gitzibölle gfalle — wo a Grössu und Güeti die andere Herrlechkeite in Schatte gstellt hand. Das sind Haselnöss gsi, mit Schoggeladeglasur überzoge. Bloss wege me Pack Nudle oder wegere Muskatnuss hands ehren Standort nöd verloh, 's hett nöd rentiert.

's ist nöd lang gange, ist de Besitzer vo dem Lädeli in Gmeindrot cho und sini Frau ist «Frau Gmeindrot» worde. Si ist öppe gär kein itle Pfau gsi — aber won i si bi mine chline Ichäufli mit dem neue Titel grüesst ha — uf Vatters Befehl — hätt's ihre doch wohl tue wienes fiis, sammetweichs Stricherli über d'Bagge.

Vo döt ewäg hätt si mer us luter Freud allpot eso herrliche Gitzibölle gschenkt.

Mengsmol bin i zwor au mit ere chline List derzue cho. Wenn ander Lüt a der Ladetür gschellet hand, hanis ghört bis in üsers Schuelhus abe, wo mis Elterehus zueglich gsi ist. I ha halt so nes fiis Ghör ka, dass de Vatter gmeint hätt, i höri s Gräs wachse. Schnäll bin i bi dem «Schelleglüt» uf und drus gsprunge, grad wie nes überstelligs Gitzeli — ha alles om mi her stoh lo — bi s Wägli ufegrennt und ha de Frau «Gmeindrot» fröndli grüezi gseit. Eigetli bloss us Sehnsucht noch de feine Gitzibölle oder söss noch eme süesse Zeltli. Gwöhnli bin i uf d Rechnig cho und überglückli denn wider hei ghüpft.

Aber es Ströfli för so ne öbertrebni Gaumelost hätt nöd lang uf sich warte lo. 's eige Buebli vo de guete Frau Gmeindrot hätt min Schachzug dör lueget und ist vil pfiffiger gsi, als i chlini Eva. Als fröhleche Spilkamarad ist er mit mir uf de Wise vor sim bhäbige Vaterhus omegompet und zom Zeiche vo siner Fröndschaft hätt er mir hi und do öppis zom Schlägge verehrt.

Zmol seit er: «Du, mach emol s Muul uf und d Auge zue, i schenk dir wider e paar Gitzibölle!» Blitzschnell han i gfolget. Er hät ì sin Hosesagg ine griffe und hät mer wiit hindere uf d'Zunge sini «Bonbons» gleit. Herjeh, hät das en Spektakel abgesetzt! Schad, dass di Szene nöd sofort gfilmt worde ist.

De Chopf und d Arme und d Bei han i vor Schrecke und Gruuse verworfe und Zetter und Mordio gschrie. Derzue han i gspeuzt, wien en Wasserfall — aber 's ist scho zspot gsi. Gitzibölle, ächti, rächti vo sine eigete Gitzeli sind scho i mim Magen abe trolet.

Vo döt ewäg han i Johr und Tag kei Bonbons me aglueget! I glob, e so nes Heilmitteli wör au alti Schläggmüler kuriere.

BOUQUET IMPERIAL !

Wo min Brüeder und i als chlini Chnöpf s erstmol bi üsrem Taufgötti, bim Pfarrer Künzli z Buchs, hand dörfe üsri Schuelferie zuebringe, ist üs es Erlebnis passiert, das i jetzt verzelle wött:

De guet Onkel, wo en typische Erfindigsgeist und ganz originelle Idee ka hät, rüeft üs zwei naivi Stadtgöfli amene früehne Morge zue: «I will eu zwei jetzt zome chline Verdienstli verhelfe, won eu gewaltig freue werd!»

Druf hät de härtig «Pastorbonus», wo wien en Gärtner mitre grüne Schoss i sim prächtige grosse Pfarrgarte gschaffet hät, gwöss es Dotzed offni Sonneblueme abschnitte. Si hand usgseh wie d Sonne selber, es ronds, lostigs Gsichtli mit fürige, goldgälbe Blüetblätter. Dör de Somebode hät usre Onkel mit sim Sackmässer Löchli, eis noch em andere bohret. Dör die hät er verschideni anderi huchzarti, schöni Blüemli dözoge, s hät zletscht usgsäche, wien es lebendigs Blüetegmald, us dem e Symphonie vo Farbe glüchtet hät.

«So, jetzt pack i eu die gföllte Sonneblueme in en Chratte ine, denn gond er an Bahnhof abe und verchauftets. Gäge d Mittagszit chont de Orientexpress, s hät vil vornehmi, richi Lüt drin, a dene muend ers abüte. Me werd sich drom risse! So lut er no chönd, muend er rüefe; sobald de Isebahzug ifahrt: Bouquet imperial! Bouquet imperial!»

Mit dem Üftrag und dere amächelige Profezeiig send mer voller Hoffnig mit dem vollne Chorb zom Bahnhof abetripplert. Kum sind mer i de Station acho, ist de Zug scho mit me mächtige Pfuse und Chnatterere itroffe.

Mir aber hand vor luter Ufregig d Bei gschlotteret und i hät kei Wörtli zom Müli usbrocht. So stärrig wie em Lot sis Wib bin i do-gstande. Omso lüttere Krach hät min Brüeder gschlage, wie toll ist er am lange Zug no ufe und abegrennt. «Bouquet imperial! Bouquet imperial!», hät er gschrie, so lut wie nen Schlachtruef. Derbi hät er die gföllti Sonneblueme i d Höchi gschwunge wien e eidgenössischi Fahne.

Allmählich ist mer dervo de Schlotteri vergange und au i ha mi druf fast heiser gruefe: «Bouquet imperial!» Zweistimmig hand mer sowäge üsri Herrlechkeit aprise.

E paar fröndländischi Reisendi hand ganz verwonderet erni Chöpf use gstreckt. E ganz vornehmi Frau, villicht ist es Kaiserin vo Japan gsi oder erni Frisöri, hät mit de Hände noch mer gfuchlet. Flink wienes Ahörnli bin i onder eres Wagefenster ghüpft, i jeder Hand so en grosse Struss. Si aber hät mi inre frönde Sproch, wo mer meh mit de Nase als mit de Zunge redt, öppis gfroget.

I han dervo sovil verstande, grad wie ne Chueh vonre Mosketnoss, drom bin i bis hüt d Antwort schuldig blebe. So sind mer äbe au nöd handelseinig worde und di säb Frau hät eren verschleierete Chopf is Abteil zrockzoge wien en Schnegg is Hüsli ine. Kostbari Minute han i wägere verlore. D Lokomotiv hät zor Abfahrt piffte und derbi graucht und qualmet, als öb si de Sultan vo Marokko wär. Zo gleicher Zit ist de Bahnhofvorstand wien en wüetige Truthahn uf min Brüeder und mi losgschosse. «Himmel- Donnerwetter nomol, brüelet doch nöd eso wie Uristier, machet dass er sofort fort chomet, verstande!»

Schleunigst und ganz enttäuscht send mer abtrottlet. Gär alli Bouquet hammer uversehrt heibrocht, derzue hamer drigluet wie ägyptischi Chlagewiber.

Won üs de guet Pfarronkel gsieht, hät er sofort an üsere Mine a gmerkt — wie das Gschäftli abgloffte ist. Er hät agfange lache und lache, s hät nume wölle ufhöre. Kette hät's, als öb mer es Fueder Chees wör uslere.

Min Brüeder und i hand uf das abe ufgschnufet, denn mer hand ener en Chib erwartet, will an üs zwei Gofe d Profezeiig vom Onkel nöd in Erfüllig gange ist.

Alli «Bouquet imperial» hät druf de kunstverständig Buchser Pfarrer i sini Cherche treit und hät si dermit herrlech ziert.

ÜSERN BSUECH IM CHLÖSTERLI Z NOTKERSEGG

No bis zom Afang vom 20. Johrhondert ist de Herrgottstag, de Sonntag, i üsrem liebe Schwyzerländli höch in Ehre ghalte worde. Er ist de Ruehtag gsi för Lib und Seel. De Staub, wo sich d Woche döre an innere und össere Mensch asetzt, hät mer am Samstigobed abgeschöttlet. Ime subere Sonntagsgwändli und mit eme subere Herz hätt mer am andere Tag zerst sini Sonntagspflicht erfüllt, bevor mer amene Vergnüege nooggange ist. Deför ist au de Säge richlicher als jetzt ufs Land und uf d Lüt vom Himmel abe gströmt.

Wer doozmol i aller Herrgottsfrüehni statt ine Cherche als Spörtler z Berg zoge wär, hett me schief aglueget. Wer aber halb ploder-nackt wie ne Wassernixe uf de Stroosse sich zeigt hett, wär poli-zeilich ufgriffe worde. Oder d Buebe hettid so hypermoderni Narre-lüt mit Rossbölle und frische Brennessle traktiert, wens nöd is erst best Muusloch verchroche wäret.

Me muess sich öppe gär nöd wondere, dass de Herrgott allpot förchtig sini Pfitze schwingt, au über üseri Schwyz. 's Chrüz i üse-rem Wappe werd dör e usinnigi Fästerei, dör d Sportwuet, dör en höllische Lärme und en usgeschämti Mode, usgchnet am Sonntag, am meiste entehrt. 's Bild Gottes im Mensche werd debi ernidriget und gschändet.

Mir hand derheime noch alter, gueter Vätersitte am Sonntag nöd törfe omeschwärme wie d Maiechäfer. De Läbesernst i üserer Er-ziehig ist vilicht echli übertribe worde, denn bloss zweimol im Jahr hand mir mit em Vater amene Sonntag Nomittag en Spaziergang törfe mache. Das ist dänn jedes Mol es grosses Ereignis gsi. Mer Chinde hand üs druf gfreut, öppe wie d Zugvögel uf erni Reis noch em warme Süde sich freued.

Im Gänsemarsch send mer fröhlech uszoge, alli paar Meter ein Gof noch em andere, und de Vater als strenge Schuelmeister hät d Nochhuet bildet. A dem Tag hät er s Tatzestäggli derheime loo, aber er hät sis Trüppli gnau überwachtet wie i de Hefte vo sine Schüelere s Püktli und s Kommazeiche.

Üseri lieb Muetter hät vom Himmel abe uf erni sechs muntere Sprössling glueget. s Jüngst, s dreijöhrig Brüederli, hani vo Zit zo Zit uf d Achsle gnoh, wies d Negerfraue mit erne Chinde machet. Mir drei Maitli hand zo dem wichtige Usflug neu Hütli treit mit künstleche Chränzli vo Habermachere und Maierisli. De Brüederli hani es wiisses, stiifs, ronds Linechrägli mit ere rote Masche om de Hals omebonde. So hands mit erne hoffärtige Schwöstere chöne konkuriere.

's Chlösterli Notkersegg ist s Ziil vo üsere Wanderig gsi. De guet Vater hät als langjöhrige Cherchepräsident vo Strubezell am säbe

Tag em Chloster e Rechnig für d Instandhaltig vo de Cherchewösch müesse zale. So hät er s Nötzlech mit em Agnehme verbonde.

Zallererst hand mer em alte, verwitterete Chlostercherchli es Bsüechli gmacht. 's ist grad Vesper gfiiret worde. I ha zwor kei einzegi Chlosterfrau gsäh, aber vom vergitterete Chor obenabe hani ghört singe. Me hett chöne meine, es wäred Cherubine und Serafine. Gwöss hand d Engel derzue usichtbar de Takt gschlage.

Zwöschet ine hand die fromme Schwöstere bätet, alli ime gliche, höche Ton, grad wie ame Sommerobe amel d Grille zirpet.

Em liebe Gott hät gwöss die Andacht besser gfalle als üseri dehei. Bim Morge, Obed- und Tischgebet hammer halt statt ufs Stobechrüz, uf d Strooss usegschilet, i ha sogar öppenemol in Spiegel gschäächet. Deför hät's dänn hi und do zmol en Rippestoos vom Vater abgesetzt.

Noch de Vesper im Cherchli sind mer wie jungi, überstelligi Gitzeli zor Chlostertören anegumpet. I ha törfe de messingenig Gloggeschwingel züche. Usichtbar ist zmol s Tor ufggange und mer sind ines chlises Wartzimmerli iträte. 's Herz hät mer doch e chli tötterlet, denn uf einere Site hani es grosses Gitter gsäh mit eme dunkle Vorhang dehenderzue. De Obermuet ist mer derbi fast vergange, und innerlech hani e Hühnerhut übercho. s ist mer au so nen gheimnisvolle Gschmack is Näsli gstige. I glob, es sig de Gruch vo de Heiligkeit gsi, wo vo dene Chlosterfraue usgströmt ist. 's ist mer zwor dervo fast echli trömmelig worde!

Zom Glück hät sich zmol de schwer Vorhang bewegt. En ehrwürdigi Gestalt, d Frau Muetter vom Chlösterli selber, ist zom Vorschii cho und hät üs fröndlech begrüesst. Mer handere üsri Händli zom Gägegruess dörs schmal Gitter döre entgegeggestreckt, und si häts zwöschet erni ehrwürdige Händ gnoh, so zart und lieb, als wärets fiini Kanarievögeli.

So hand mer d Schüüchi bald verlore und send uftaut wie d Tannezapfe a der Sonne. E paar Liedli, wo de Vater üs voher guet itröllet hät, und e paar Gedichtli hand mer druf zom Besteggeh. Nochher hät üs di güetig Chlosterfrau allerlei gfroget, nöd us Gwönder, aber usere mütterliche, warme Liebi use. So hät si dänn au gfroget, was mer spöter wölled werde. Frisch vo de Läbere weg hani gseit: «I gib emol e Wäscheri ab.» I han halt vo allne Arbete deheime am liebste d Babewösch ufghenkt. D Frau Muetter hät gstuunet und glächlet ob minere Antwort. Druf hät si mini jünger Schwöster gfroget: «Und du, Marili, was getts us dir?» — «E Chlosterfrau, wie Si eini sind», hät s Marili gseit. — «So, so? Das wär recht schöö vo dir», hät d Frau Muetter gemeint, «aber säg mer, worum wottsch du eini werde?» — «Dass i all Tag en Huufe Chlosterchröpfli chan ässe», hät s Marili voll Begeisterig zor Antwort ggeh. — 's ernst und doch so güetig Gsicht vo der ehrwürdige Oberin im brune franziskanische Chleid hät sich derbi in es

Sönneli verwandelt, und mir Chinde hand kicheret vor Spass und Freud. Bloss de Vater ist echli verläge worde und hät sich entschuldiget: «'s Marili verstohts halt no nöd besser.» Druf hät d Frau Muetter schnell uf en gheime Chnopf bim Gitter zue trockt, und es offes Chästli hät sich derbi om sini eigeni Achse tröllet. Mer hand d Müüli und d Äugli ufgsperret vor Freud und Öberraschig. En mordsgrosse Pack mit süesse, herrliche Chlosterchröpfli hand mer törfe entgegeneh. Sogär no es munzigs, herzigs Muettergöttesli vo farbigem Wachs hand mir no extra überchoo. 's Danke hand mer selbstverständli nöd vergässe. Druf send mer vo dem heilige Ort wider heizuetrippelet noch Schönewege.

Am Obed hand mer Maitli so schöö und fromm und präzis im gliche Ton wie d Chlosterfraue im Chlösterli Notkersegg obe üsers gwohnt Nachtgebet wölle verrichte. Mer hand gmeint, d Engeli spitzed dänn au erni Öhrli. Ime höche Fistelton hand mer agfange. Doch üsers Musigghör ist bald usem Gleis cho. De söss so ernst Vater hätt s Lache nume chöne verthebe. Mer hand selber müesse chichere. Mit üsere Andacht isches derewäg schnell fertig gsi. Am nöchste Tag hand mer wider i üsere altgwohnte Tonart bätet.

Us üs drei Maitli hät's kei einzegi Chlosterfrau ggeh, nöd emol de guete Chröpfli zlieb. Aber s Bäte und s Singe vo de säbe Chlosterfraue tönt mer hüt no i den Ohre, obwohl sither es halbs Johrhondert vergange n ist.

s Lob Gottes werd hüt no ganz gliich vo säbem Chlösterli fortgesetzt. Wer sich dra erbaue und freue will, macht mit Chind und Chegel oder allei en Sonntigusflug noch Notkersegg ob de Stadt Sanggalle.

